

# Inklusion gestalten

Carmen Dorrance (Hrsg.)

1. Auflage

Carl Link

**Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-556-06525-9

Art.-Nr. 6525000

Der Inhalt dieses Werkes, alle Vorschriften, Erläuterungen, Anregungen und weiterführenden Fachinformationen, ist mit größter Sorgfalt zusammengestellt.

Dies begründet jedoch nicht einen Beratungsvertrag und keine anderweitige Bindungswirkung gegenüber dem Verlag. Es kann schon wegen der nötigen Anpassung an die individuellen Gegebenheiten des Einzelfalls keine Gewähr für Verbindlichkeit, Vollständigkeit oder auch Fehlerfreiheit gegeben werden, obwohl wir alles tun, einen aktuellen und korrekten Stand zu erhalten. Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar; dies gilt insbesondere für Kopien, Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Verfilmungen oder die Speicherung in elektronischen Programmen und Systemen.

© Wolters Kluwer Deutschland GmbH, Köln, Kronach (2014)

Verantwortlich:

Carl Link

Güterstraße 8, 96317 Kronach

E-Mail: [info@wolterskluwer.de](mailto:info@wolterskluwer.de)

Internet: [www.carllink.de](http://www.carllink.de)

Satz: MainTypo, Frankfurt am Main

Druck: Williams Lea & Tag GmbH, München

# Inhalt

<b>Einleitung</b> ( <i>Carmen Dorrance</i> ) .....	7
<b>1. Die Inklusionsforderung in der UN Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) und ihre Bedeutung für die Entwicklung von Kindertagesstätten</b> ( <i>Sylvia Feußner</i> ) .....	13
1.1 Art. 7 und 24 der UN-BRK und das Recht auf Bildung für alle Menschen .....	13
1.2 Inklusion – eine vielseitige Herausforderung für Kindertagesstätten .....	16
1.3 Die Kompetenzen einer pädagogischen Fachkraft für eine qualitativ hochwertige inklusive Pädagogik .....	22
1.4 Zusammenfassung .....	25
<b>2. Inklusion als Merkmal struktureller Entwicklung</b> ( <i>Alexandra Schmitt</i> ) .....	27
2.1 Von der Integration zur Inklusion .....	27
2.2 Der Stand in Deutschland im Elementarbereich .....	32
2.3 Zusammenfassung .....	40
<b>3. Prozess der Inklusion</b> ( <i>Arne Köster</i> ) .....	
3.1 Phase 1: Mit dem Index beginnen .....	42
3.2 Phase 2: Die Einrichtungssituation beleuchten .....	43
3.3 Phase 3: Einen inklusiven Plan entwerfen .....	44
3.4 Phase 4: Den inklusiven Plan in die Praxis umsetzen .....	45
3.5 Phase 5: Den Index-Prozess evaluieren .....	45
3.6 Zusammenfassung .....	46
<b>4. Inklusion als Merkmal der Organisationsentwicklung in Kindertageseinrichtungen</b> ( <i>Alexandra Schmitt</i> ) .....	49
4.1 Inklusive Leitlinien etablieren .....	49
4.2 Eine Einrichtung für alle entwickeln .....	50
4.3 Unterstützung von Vielfalt organisieren .....	51

<b>5. Inklusion und die Bedeutung von Haltungen in Kindertageseinrichtungen</b> ( <i>Arne Köster</i> ).....	53
5.1 Gemeinschaft bilden .....	54
5.2 Inklusive Werte verankern.....	58
5.3 Zusammenfassung .....	61
<b>6. Inklusion als Merkmal der pädagogischen Praxis in Kindertageseinrichtungen</b> ( <i>Arne Köster</i> ) .....	63
6.1 Spiel und Lernen gestalten .....	63
6.2 Ressourcen mobilisieren.....	66
6.3 Zusammenfassung .....	67
<b>7. Die inklusionsorientierte Kindertageseinrichtung und ihre Vernetzung im Sozialraum</b> ( <i>Christof Balling</i> ) .....	69
7.1 Sozialraumorientierung und -gestaltung als Leitungsaufgabe .....	69
7.2 Praktische Konsequenzen inklusiver Sozialraumorientierung.....	70
7.3 Von der Elternarbeit zum inklusionsorientierten Familienzentrum.....	73
7.4 Schnittstellen zum schulischen Bildungssystem.....	76
7.5 Zur Bedeutung von Diagnostik in einer inklusionsorientierten Kooperationspraxis .....	83
<b>8. Inklusion als Herausforderung für die Erzieher/innenausbildung</b> ( <i>Sylvia Feußner</i> ) .....	85
8.1 Gesetzliche Grundlagen der Erzieher/innenausbildung .....	85
8.2 Die Aufteilung der Erzieher/innenausbildung in Lernfelder aus Sicht einer inklusionsorientierten Pädagogik.....	87
8.3 Inklusion/Integration als Bestandteil der Lehrpläne für die Erzieher/innenausbildung.....	89
8.4 Zusammenfassung .....	96

<b>9. Inklusion und Bildung in der Kindertageseinrichtung</b> ( <i>Sylvia Feußner</i> ).....	97
9.1 Die Bedeutung von Bildung in einer Kindertages- einrichtung .....	101
9.2 Die Realisierung von Bildungszielen in einer Kinder- tageseinrichtung auf dem Weg zur Inklusion.....	103
9.3 Zusammenfassung .....	106
<b>10. Wer ist schon normal? Der diagnostische Normalitätsbe- griff im Widerspruch zur inklusiven Wertschätzung von Vielfalt</b> ( <i>Julia Bastian, Esther Michel</i> ) .....	107
10.1 Istzustand: Förderung von Normalität .....	108
Der diagnostische Normalitätsbegriff .....	108
Umgang mit »auffälligen« Kindern.....	109
10.2 Zukunftsvision: Förderung der Vielfalt .....	111
10.3 Zusammenfassung .....	114
<b>11. Auf dem Weg zur Inklusion in Kindertageseinrichtungen – ausgewählte Ergebnisse einer empirischen Erhebung in drei Bundesländern</b> ( <i>Sylvia Feußner, Arne Köster, Alexandra Schmitt</i> ).....	115
11.1 Zur Umsetzung des Inklusionsgedankens in den unter- suchten Bundesländern .....	115
Sachsen-Anhalt ( <i>Arne Köster</i> ) .....	116
Hessen ( <i>Alexandra Schmitt</i> ).....	119
Thüringen ( <i>Sylvia Feußner</i> ) .....	124
11.2 Die Perspektive der Eltern ( <i>Sylvia Feußner, Arne Köster</i> ) ....	127
Die befragten Eltern .....	128
Die befragten Einrichtungen aus Sicht der Eltern .....	130
Die Einschätzung von Integration aus Sicht der Eltern ....	133
11.3 Die Perspektive der Mitarbeiter/innen ( <i>Alexandra Schmitt</i> ) .....	140
11.4 Die Perspektive der Einrichtungsleitungen ( <i>Alexandra Schmitt</i> ).....	155

<b>12. Insgesamtkinder in der AllerleiMenschenSchule. Eine Untersuchung aus der Perspektive der Kinder (Sigrid Conrad)....</b>	159
12.1 Das Bild vom Kind.....	161
12.2 Das Kinderpanorama.....	172
12.3 Zusammenfassung.....	179
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	181
<b>Autorinnen und Autoren.....</b>	205

# Einleitung

*Carmen Dorrance*

Die Umsetzung der menschenrechtlich begründeten uneingeschränkten Teilhabe gemäß der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) verlangt nach konkreten Konsequenzen auf unterschiedlichen Ebenen. Dies gilt nicht nur für die gesellschaftliche Gestaltung politischer Teilbereiche wie Arbeit und Soziales oder Bildung, sondern auch für jede einzelne Bildungseinrichtung. Kindertagesstätten als Orte von Betreuung, Erziehung und Bildung in öffentlicher Verantwortung stehen dabei nicht weniger auf dem Prüfstand als Schulen oder Hochschulen.

Wie ausgeprägt ist die Willkommenskultur in einer Kindertagesstätte? Wie steht es um die Anerkennungspraxis und den wechselseitig gezollten Respekt aller in ihr wirkenden Akteure? Welche Bedingungen für Selbstbestimmung und Teilhabe herrschen vor und wo liegen die Grenzen und Hindernisse, die dem entgegenstehen? Wie gelingt es strukturell, konzeptionell und praktisch auf die individuell unterschiedlichen Bedürfnisse und Bedarfe aller Beteiligten einzugehen? Und wie wird mit identifizierten Barrieren und Konflikten verfahren? Besteht eine konsensuelle und ausgeprägte Bereitschaft, die schlicht gegebene Tatsache der Vielfalt (bezogen auf die Kinder ebenso wie auf Mitarbeiter/innen) wertzuschätzen und als Grundlage fachlichen (und organisatorischen, verwaltungsmäßigen etc.) Handelns anzuerkennen?

Fragen, die sich stellen, wenn Inklusionsorientierung zu einem Kernbestandteil von Organisationsentwicklung und Qualitätssicherung werden soll. Sich auf einen solchen Weg zu begeben – und ihn konsequent zu verfolgen – ist gesetzliche Verpflichtung ebenso wie fachlich gebotene Aufgabe. Der Titel *Inklusion als Leitungsaufgabe* versteht sich dabei nicht als Plädoyer für eine interventionsgesteuerte Leitlinienvorgabe von oben – Inklusion quasi als einseitiger Top-Down-Prozess. Vielmehr sind die oben aufgeworfenen Fragen, die sich im Zusammenhang einer anvisierten Inklusionsorientierung stellen, nicht anders als partizipativ unter Einschluss aller beteiligten Akteurs- und Handlungsebenen zu bearbeiten und zu beantworten.

Inklusionsorientierte Leitung wird also zu einer von allen Beteiligten gemeinsam getragenen Entwicklungsaufgabe. Sich dem Prozess zu stellen, scheint jedoch unhintergebar und keineswegs eine bloße Option zwi-

schen unterschiedlichen Wegen zu sein, als besonders diagnostizierten Zielgruppen selektiv zu begegnen.

Der Grund der hier behaupteten Alternativlosigkeit einer reflexiven Inklusionsorientierung als Basis zukünftiger Organisationsentwicklung und Qualitätssicherung in der Kindertagesstätte liegt in der menschenrechtlichen Fundierung uneingeschränkter gesellschaftlicher Teilhabe, der sich Bund und Länder durch die Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung (UN-BRK) [org. Convention on the Rights of Persons with Disabilities – (CRPD 2006)] im Jahre 2009 unwiderruflich verschrieben haben.

Es geht also um anderes – und um weit mehr – als um die Herstellung institutioneller Voraussetzungen, Kinder mit (bestimmten) Behinderungen und chronischen Erkrankungen mal zu integrieren, mal einem (vorgeblich) geeigneteren und angemesseneren Ort der Betreuung, Bildung und Erziehung zuzuweisen. Es geht um die Bereitschaft, die eigenen institutionellen Bedingungen dahingehend zu überprüfen (und zu verändern), dass sie als angemessen und geeignet erscheinen, auf die individuellen Bedürfnisse und Bedarfe *aller* Akteure (Kinder wie Mitarbeiter/innen) zu reagieren.

Der vorliegende Band versucht dieser Herausforderung in doppelter Hinsicht zu entsprechen: Einmal stellen die Beiträge selbst Resultate von (studentischen) Bildungs- und Reflexionsprozessen dar, insofern sie von Studierenden stammen, die teils aus einem berufsbegleitenden Studiengang inklusiver Frühpädagogik hervorgingen, teils einem BA-Studiengang »Soziale Arbeit« angehörten und dabei über (in unterschiedlichen sozialen Bereichen angesiedelte) berufliche Vorerfahrungen verfügten. Somit sind die Beiträge selbst als Resultate von Reflexionsprozessen zu lesen, die eigene Praxisperspektiven mit theoretischen wie methodischen (inter)disziplinär angereicherten Positionen der Integrations-/Inklusionsforschung in Verbindung bringen.

Auf diese Weise ist nicht so sehr ein Lehrbuch, sondern – und das wäre die zweite Zielrichtung, der sich der vorliegende Band verschreiben möchte – eher eine Art Arbeitsbuch entstanden, das unterschiedliche Dimensionen der Beschäftigung mit Inklusion als Herausforderung für die Veränderung und Entwicklung von Kindertagesstätten herausarbeitet und sichtbar werden lässt.

*Sylvia Feußner* beginnt mit einer Analyse der UN-BRK und deren Bedeutung für die Entwicklung von Kindertagesstätten. Bereits hier wird deutlich, dass Kindertagesstätten als Förder- und Betreuungsorte im vorschulischen Kindesalter nicht ausgenommen werden können, wenn die Umsetzung des



Geistes der UN-BRK ernst genommen werden soll und die Bedingungen des Aufwachsens selbst in Bezug auf Teilhabebarrrieren überprüft werden.

*Alexandra Schmitt* betrachtet strukturelle Entwicklungen und Bedingungen von Integration im Elementarbereich in Deutschland und unterzieht diese einer inklusionsorientierten Kritik. Die gesamtgesellschaftlichen wie bildungssystemischen Bedingungen stellen quasi den übergeordneten Rahmen dar, in dem eine konkrete Einrichtung wie eine Kindertagesstätte agiert.

*Arne Köster* erläutert auf der Basis des *Index für Inklusion*, wie inklusive Prozesse in sozialen Einrichtungen initiiert, geplant und durchgeführt werden können. Die vom *Index für Inklusion*, der auch für Kindertagesstätten adaptiert wurde, vorgeschlagene Vorgehensweise versteht sich als partizipativer Reflexionsprozess zur Selbstevaluation und inklusionsorientierten Qualitätssicherung einer Einrichtung. Es handelt sich dabei um eine niedrigschwellige und leicht handhabbare Hilfestellung, die Wahrnehmung von Vielfalt und Differenz zu schärfen und ergebnisorientierte Veränderungsstrategien zu entwerfen.

Im Anschluss daran thematisiert *Alexandra Schmitt* Inklusion als Merkmal der Organisationsentwicklung von Kindertagesstätten. In diesem wie in den folgenden Beiträgen dient die Logik des *Index für Inklusion* (Booth/Ainscow, dt. Boban/Hinz) als Orientierung und Anregung, sowohl Dimensionen wie Strategien eines inklusionsorientierten Organisationsentwicklungsprozesses zu erarbeiten.

*Arne Köster* begreift in den beiden folgenden Abschnitten Inklusion als Handlungsfrage und als Element praktischen erzieherischen und pädagogischen Handelns. Damit wird deutlich, dass sich Inklusionsprozesse in einer Einrichtung in dreierlei Hinsicht dimensionieren lassen: Inklusive Strukturen entwickeln, inklusive wertorientierte Haltungen fördern und eine inklusive Handlungspraxis etablieren.

Im Beitrag von *Christof Balling* geht es darum, zu verdeutlichen, dass Inklusion letztlich kein isoliertes Qualitätsmerkmal einer Einzeleinrichtung sein kann (weshalb auch die vorschnelle Rede von der *inkluisiven Schule* oder der *inkluisiven Kindertagesstätte* mehr als problematisch erscheint), sondern eher als kennzeichnendes Strukturmerkmal für Sozialräume zu sehen ist – denn Inklusion (biografisch) erleben zu können, ist daran geknüpft, dass nicht vereinzelte voneinander isolierte Inseln partieller Integration das Aufwachsen kennzeichnen, sondern die kindliche Lebenswelt insgesamt von Teilhabebarrrieren verschont und vor systematischen Ausgrenzungen geschützt bleibt. Dies aber setzt den Willen zur Gestaltung eines inklusionsorien-

tierten Sozialraums voraus, an dessen Zustandekommen und Pflege auch inklusionsorientierte Kindertagesstätten wesentlichen Anteil haben.

*Sylvia Feußner* macht deutlich, wie wichtig (und für die zukünftige Entwicklung des Umsetzungsprozesses der UN-BRK entscheidend) eine grundlegende Revision (pädagogischer und sozialberuflicher) Aus-, Fort- und Weiterbildung ist, wobei die Implementation von inklusionsorientierten Curricula nicht in einer Ausweitung oder Spezialisierung zielgruppenspezifischer Handlungskompetenzen besteht, sondern in einer grundlegenden Qualifikation zum reflexiven Umgang mit Vielfalt und Differenz.

Anschließend geht *Sylvia Feußner* auf die konzeptionell-programmatischen Konsequenzen für eine inklusionsorientierte Kindertagesstätte ein, unter besonderer Berücksichtigung ihrer Bildungsaufgabe.

*Julia Bastian* und *Esther Michel* machen darauf aufmerksam, in welchem konflikthaftern Verhältnis ein diagnoseorientiertes Normalitätsverständnis, das sich an statistischen Durchschnittswerten ausrichtet und dabei in der Praxis status- und defizitorientiert vorgeht, zur Forderung nach inklusiver Wertschätzung von Vielfalt steht. Diagnosen erweisen sich allzuoft als Grundlage und Legitimation für Selektionsprozesse und sind in dieser Funktion im Kontext von inklusiven Prozessen zu hinterfragen und ggf. zu vermeiden.

Die beiden abschließenden Beiträge verlassen die problemorientierte Logik des Aufbaus der Gliederung. Sie gehen stattdessen auf zwei studentische empirische Projekte zurück, die sich jeweils mit einem spezifischen Aspekt von Inklusion in Kindertagesstätten befassten: *Sylvia Feußner*, *Arne Köster* und *Alexandra Schmitt* führten eine Befragung von Eltern, Mitarbeiter/innen und Leitungen in Kindertagesstätten in Sachsen-Anhalt, Hessen und Thüringen mit dem Ziel durch, die jeweiligen Blicke auf Bedingungen und Stand von Integration/Inklusion zu beleuchten.

*Sigrid Conrad* schließlich wagte sich an die Befragung von Kindern selbst – als Akteure und Subjekte ihrer eigenen Lebenswelten und Interessen. Heraus kamen spannende (und in vielen Fällen überraschende) Einblicke in kindliche Sichtweisen von Inklusion – ein eindrucksvoller Hinweis, wie eine inklusionsorientierte kindliche Welt aussieht, in der noch nicht gelernt wurde – oder gelernt werden wollte –, dass die Anderen nun einmal anders sind und deswegen doch irgendwie nicht richtig dazugehören können.

Das vorliegende Buch repräsentiert in gewisser Weise einen »Work in Progress« – entsprechend der Überzeugung, dass die Aneignung der Forderungen der UN-BRK und das Engagement, sich für die uneingeschränk-

te Teilhabe aller zu engagieren, ein fortlaufender Prozess sein und bleiben muss, der prinzipiell nicht abschließbar ist. Es soll primär motivieren und ermutigen, sich auf den Weg zu machen und sich nicht hinter dem (gleichwohl allzuoft zutreffenden) Argument fehlender Ressourcen zu verstecken.